Eidgenössischer Dank-, Buss- und Bettag

Autor(en): **Lechleitner, Emma**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 14. September 1935

Eidgenössischer Dank-, Buß- und Bettag. Von Emma Lechleitner.

Nach heil'gem alten Brauch
Steigt Dank und Opferrauch
Am heut'gen Tag
Zu Gott, der unser Land
Schützte mit treuer Hand —
Drum jeder danken mag!

Wir sind umringt von Not,
So mancher hat nicht Brot
Für jeden Tag.
Und wir, gehegt, gepflegt,
Sind nicht erstaunt, bewegt —
Drum jeder büßen mag!

Wir sind in schwerer Zeit,
Wann macht es halt, das Leid,
Wer weiss den Tag?
Daß uns hart' Gericht
Auch ferner treffe nicht —
Drum beten wir!

Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Copyright by L. Staackmann Verlag G. m. b. H., Leipzig. 15

Felix macht sich sachte vom Bänklein fort und schleicht sich auf den Fußspitzen auf dem Rasenbande neben dem Kiespfad wieder der Stadthalle entgegen. Er hält geraden Weges auf die Wirtschaft zum Lamm zu, es ist wie eine Eingebung über ihn gekommen, daß daselbst die ersehnte Auskunft gewiß unauffällig zu erlangen wäre. Und ähnliche Ausflüchte, wie das Mädchen vorhin, würde Gertrude nicht vorbringen können. Ja — so hoch ist es mit seinem Mute bestellt! ...

Die Stube ist nicht mehr stark bevölkert; ein großer Teil der Marktbesucher hat doch schon den Heimweg antreten müssen. Ein ältlicher Mann, der sich Klöti nennt, macht sich an den neuen Gast heran, er stellt sich ihm als auswärtiger Guldiswiler Bürger vor. Aus dem zweithintersten Haus; seinem Großvater habe außerdem noch ein Heimwesen im Gstachtobel gehört.

Der zutunliche Mitbürger ist gleich mitten im Fragen und Ratsuchen. „Wie stellt Ihr es nur an, daß Euch das Schnitzen so gut rentiert? Ich habe es früher auch los gehabt, doch als Packer und Magaziner in einem großen Geschäft hat man anderes zu tun. Jetzt steht es mit mir so: ich hätte ein Verlangen, mich aus dem Betrieb zurückzuziehen und wieder auf den Berg zu gehen, und zwar aus einem besonderen Grund. Mein Großvater ist im Gstachtobel achtundneunzig geworden, meinen Vater, der sich verbessern wollte und da herab zog, hat es schon mit zweiundachtzig herumgenommen. Wie soll das denn mir gehen, und wo soll es überhaupt am Ende mit unserem Geschlecht hinaus? Ein Gütlein vermag ich nicht zu kaufen, aber im Schnitzen nähme ich es mit jedem auf, wenn ich Absatz hätte."

Felix Wolfer schreibt auf ein aus seinem Sackbuch herausgerissenes Blatt Namen und Wohnort des Herrn mit der Goldbrille und dem Ueberzieher. „So — da ist die Adresse. Der kauft Euch ab, soviel Ihr in die Welt stellt, Ihr braucht ihm nur erst ein paar Muster zu schicken."

Nach dieser treuherzigen Auskunft muß sich Felix umsehen, es hat ihm jemand sachte auf die Schulter getippt. Es ist die ehemalige Lammwirtin Gertrude Leu, die über die strenge Tageszeit in der Küche ausgeholfen hat und nun den Heimweg antreten will. „Ich wollte dir doch noch schnell Grüßgott sagen", entschuldigt sie sich mit einer leichten Befangenheit. „Am Nachmittag hast du vor lauter Verkaufen keine Zeit gehabt. Und wer weiß, wie lang es geht, bis man dich wieder auf einem Markte sieht, wenn du deine Sachen ohne Standgeld an den Mann bringst. Ich habe nämlich dem Handel zufällig zuhören können, als ich beim Legler Würste holen ging. Der Herr Wolfer hat mich natürlich übersehen."

Felix bringt zuerst kein Wort heraus, ihm ist, als ob eine Erscheinung vor ihm aufgetaucht, als ob eine Stimme aus einer fremden Welt zu ihm gesprochen hätte. Erst ganz langsam findet er sich in die Wirklichkeit zurück.

„Du — ich wäre morgen gern bei dir vorbeigekommen, wenn ich wüßte, wo du wohnst ..."

Sie lächelt müde. „Morgen muß ich wieder da in der Wirtschaft sein; man hofft, der zweite Markttag werde